

ANTISEMITISMUS IM DEUTSCHEN SPORT: FOKUS FUSSBALL

REPORT

Autorin
Linda-Charlotte Liedel

Mit dem Policy Program „[Actions Matter](#)“ bringt ELNET Vertreterinnen und Vertreter aus Politik, Wissenschaft und Zivilgesellschaft zusammen, um praxisorientierte Handlungsempfehlungen für eine effektivere Bekämpfung von Antisemitismus in verschiedenen Bereichen des öffentlichen Lebens zu entwickeln. Ein thematischer Schwerpunkt des Policy Programs liegt auf dem Sport.

Am 19. November 2024 wurde dieser vom Bundesministerium des Innern und für Heimat geförderte Arbeitsstrang mit einem exklusiven, virtuellen Auftakt-Roundtable offiziell ins Leben gerufen. Als inhalt-

liche Impulsgeberinnen und Impulsgeber fungierten Philip Krämer MdB, stellvertretender Vorsitzender des Sportausschusses, Prof. Dr. Jan Haut von der Georg-August-Universität Göttingen, Mortimer Berger, Bildungsreferent bei Makkabi Deutschlands Präventionsprojekt Zusammen¹, sowie die Kapitänin der israelischen Fußballnationalmannschaft Sharon Beck.

Zusammen mit rund 20 fachkundigen Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus verschiedenen Bereichen des Sports erarbeiteten sie Handlungsempfehlungen zur Bekämpfung von Antisemitismus im Sport mit einem Fokus auf dem Fußball.

HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

1 **Breitflächige Annahme der IHRA-Definition und Einführung von Antisemitismusbeauftragten**

Die Arbeitsdefinition Antisemitismus der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) bietet eine präzise und international anerkannte Grundlage, um Antisemitismus in allen Formen zu erkennen und zu bekämpfen. Sie muss flächendeckend von Sportverbänden und -vereinen angenommen werden. Antisemitismusbeauftragte können als zentrale Ansprechpartner auf allen Ebenen ihre Implementierung koordinieren, intern sensibilisieren sowie Betroffene unterstützen.

3 **Verstetigung antisemitismuskritischer Bildungsprojekte**

Die Verstetigung erfolgreicher antisemitismuskritischer Bildungsprojekte ist unerlässlich, um das notwendige Vertrauen akteursübergreifend aufzubauen und eine fundierte Analyse antisemitischer Entwicklungen im Sport zu ermöglichen. Besonders die Förderung antisemitismuskritischer Fanarbeit spielt eine zentrale Rolle, da diese eine starke Multiplikatorwirkung entfalten kann.

2 **Stärkung der empirischen Forschung, u. a. durch wissenschaftliche Projektbegleitung**

Die Bereitstellung zusätzlicher finanzieller Ressourcen zur Verbesserung der Datenlage über Antisemitismus im Sport ist wichtig, um aktuelle Entwicklungen besser zu verstehen und ihnen zielgerichtet entgegenwirken zu können. Alle staatlich geförderten antisemitismuskritischen Bildungsprojekte sollten wissenschaftlich begleitet werden, um ihre Wirksamkeit zu überprüfen und zur Weiterentwicklung des Forschungsstandes beizutragen.

4 **Integration von Bildungsmodulen zu Antisemitismus in Lizenzen und Fortbildungen**

Antisemitismuskritische Inhalte sollten verpflichtend in Trainer-, Schiedsrichter- sowie Übungsleiterlizenzen verankert und regelmäßig in Fortbildungen aufgefrischt werden, um dem Vorbildcharakter der Funktionen gerecht zu werden. Bei Spielen von Makkabi-Vereinen sollten ausschließlich lizenzierte, volljährige Schiedsrichterinnen und Schiedsrichter eingesetzt werden, da eine besondere Gefährdungslage vorliegt.

5

Verbesserung der Spielberichtsbögen

Antisemitische Vorfälle müssen als eigenständige Kategorie auf den Spielberichtsbögen erfasst werden. Zudem sollte der von Zusammen1 und RIAS entwickelte Meldebutton für antisemitische Vorfälle im Sport direkt in die Bögen integriert werden, um eine unkomplizierte und unmittelbare Meldung zu ermöglichen.

6

Stärkung der Rechtspflege in der Sportgerichtsbarkeit

Analog zur staatlichen Gerichtsbarkeit sollten auch in der Sportgerichtsbarkeit Juristinnen und Juristen gezielt zu Antisemitismus geschult werden. Ein tiefgehendes Verständnis von Antisemitismus ist für eine konsequente Ausschöpfung des bestehenden rechtlichen Handlungsspielraums essenziell.

7

Implementierung wirksamer Schutzmaßnahmen im digitalen Raum

Insbesondere angesichts der aktuellen Entwicklungen der sozialen Medien müssen dringend weitere Maßnahmen ergriffen werden, um effektive Schutzmechanismen gegen antisemitische Bedrohungen im digitalen Raum zu etablieren. Betroffene müssen umfassend unterstützt werden und Vereine für diesen Bedarf sensibilisiert werden.

dass der Sport, durch Maßnahmen wie eine umfassende IHRA-Anerkennung, in der Antisemitismusbekämpfung eine Vorreiterrolle gegenüber anderen gesellschaftlichen Bereichen wie der [Kunst und Kultur](#) einnehmen kann.

Wissenschaftliche Datenlage und empirische Forschung

Die Notwendigkeit einer **systematischeren empirischen Forschung**, sowohl qualitativ als auch quantitativ, wurde ebenfalls deutlich. Besonders hervorgehoben wurde der Bedarf an groß angelegten Verlaufsstudien, die Antisemitismus in all seinen Facetten im Sport untersuchen. Auf europäischer Ebene könnte beispielsweise eine **regelmäßige Befragung** der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der European Maccabi Games sinnvoll sein. Auch stand im Fokus, dass es an Untersuchungen zur Wirksamkeit von Präventions- und Interventionsmaßnahmen mangelt, was eine belastbare Bewertung erheblich erschwert. Eine vertiefte Forschung ist unerlässlich, um sowohl die Verbreitung und langfristige Entwicklung von Antisemitismus im Sport systematisch zu analysieren als auch die Effektivität bereits implementierter Maßnahmen über einen längeren Zeitraum hinweg zu bewerten. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer betonten, dass dabei die **Verbesserung der Meldestrukturen** eine zentrale Rolle spielen muss, etwa durch die Einführung differenzierter Spielberichtsbögen, die gezielt Vorfälle erfassen und so eine präzisere sowie umfassendere Dokumentation ermöglichen.

Veränderungen seit dem 7. Oktober 2023

Der 7. Oktober 2023 als Zäsur spiegelt sich auch in Bezug auf Antisemitismus im deutschen Sport wider. Insbesondere der **israelbezogene Antisemitismus** tritt zunehmend ungehemmt auf – befeuert durch prominente Akteure aus verschiedenen politischen Lagern, von links bis rechts sowie aus dem politischen Islam. In diesem Kontext würdigten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Roundtables die im November 2024 vom Bundestag verabschiedete [Antisemitismus-Resolution](#) als konsequenten und wichtigen Schritt. Als Schlüsselinstrument der Antisemitismusbekämpfung im Sport identifizierten sie die **Annahme und Implementierung der IHRA-Definition** auf allen Ebenen des Sports. In diesem Zusammenhang betonten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch, dass die gebotene parteipolitische Neutralität von Verbänden und Vereinen niemals als Rechtfertigung für die Toleranz von Antisemitismus herangezogen werden darf. Vielmehr sind Verbände und Vereine in der Pflicht, ihrer gesamtgesellschaftlichen Verantwortung gerecht zu werden und eine aktive Rolle im Kampf gegen Antisemitismus einzunehmen. Insgesamt wurde deutlich,

Spitzensport vs. Breitensport

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer legten den zentralen Schwerpunkt der Diskussion auf den Unter-

schied zwischen Spitzensport und Breitensport, insbesondere im Hinblick auf die verfügbaren Ressourcen und die resultierenden Herausforderungen für eine effektivere Antisemitismusbekämpfung.

Im Spitzensport stehen deutlich mehr Mittel zur Verfügung, um akteursübergreifend zu sensibilisieren und **strukturelle Verpflichtungen** zu schaffen. Als Best-Practice-Beispiele wurden hier die Deutsche Fußball Liga sowie Borussia Dortmund und Werder Bremen hervorgehoben, die auf Verbands- und Vereinsebene als Vorbilder dienen können. Kritisch wurde angemerkt, dass rund um den Spitzensport die Auseinandersetzung mit aktuellen Formen des Antisemitismus noch zu kurz kommt. Hier wurde die Förderung und Unterstützung **antisemitismuskritischer sowie israel-solidarischer Fangruppen** als ein vielversprechender Ansatz bewertet. Auch wurde auf die Problematik von rechtsextremen Fanggruppierungen in der 3. Liga hingewiesen, die nicht übersehen werden darf.

Im Rahmen des Breitensports identifizierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer den größten Handlungsbedarf insbesondere bei der **effektiven Skalierung** erfolgreicher Maßnahmen. Dabei wurde der Mangel an Ressourcen als zentrale Herausforderung hervorgehoben. Um die Wirkung antisemitismuskritischer Projekte trotz dieser Hürde langfristig zu maximieren, wurde die Notwendigkeit betont, diese durch eine nachhaltige Verstetigung und Überjährigkeit abzusichern. Als positives Beispiel wurde die Zusammenarbeit zwischen Zusammen1 und dem Niedersächsischen Fußballverband genannt, die als Modell für zukünftige Skalierungsinitiativen dienen kann.

Um effektiv in der Breite zu wirken, spielt auch die Sensibilisierung von Multiplikatoren wie Schiedsrichterinnen und Schiedsrichtern sowie Trainerinnen und Trainern eine zentrale Rolle. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren sich einig, dass **antisemitismuskritische Bildungsbausteine** verpflichtend in allen Lizenzen verankert und regelmäßig in Fortbildungen vertieft werden sollten. Einschränkend wurde darauf hingewiesen, dass insbesondere im Breitensport viele Ehrenamtliche ohne Lizenz Verantwortung übernehmen. Entsprechend muss eine solche Verankerung als Teil eines umfassenden Maßnahmenpakets betrachtet werden.

In diesem Zusammenhang wurde auch die **Schiedsrichteransetzung** thematisiert. Bei einem Makkabi-Jugendspiel am 07. November 2024 griff ein minderjähriger, alleiniger eingesetzter Schiedsrichter bei antisemitischen Übergriffen der gegnerischen Mannschaft nicht ein – die Situation eskalierte. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer betonten nachdrücklich, dass die Verantwortung für diese Eskalation nicht individuell beim minderjährigen Schiedsrichter zu suchen ist, sondern in systemischen Versäumnissen bei der Schiedsrichteransetzung liegt.

Zukünftig sollten bei Makkabi-Spielen ausschließlich volljährige, zertifizierte Unparteiische eingesetzt werden, die speziell für Antisemitismus sensibilisiert und im Umgang mit kritischen Situationen geschult sind. Sie müssen systemisch befähigt werden, sowohl im Vorfeld (z. B. durch die Anforderung zusätzlicher Unparteiischer) als auch im Nachgang (z. B. durch eine lückenlose Dokumentation antisemitischer Vorfälle) wirksame Maßnahmen zum Schutz aller Athletinnen und Athleten ergreifen zu können.

Zudem wurde die Notwendigkeit betont, weitere Akteure stärker in Sensibilisierungsmaßnahmen einzu beziehen. So kam es beispielsweise rund um die antisemitischen Übergriffe bei dem Makkabi-Jugendspiel dazu, dass ein Pressevertreter an die Telefonnummer eines minderjährigen Betroffenen gelangte und ihn kontaktierte. Auch bei Juristinnen und Juristen in der Sportgerichtsbarkeit sahen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Handlungsbedarf: Trotz der klaren Rechtslage mangelt es hier an einer gezielten Aufklärung über Antisemitismus und der entsprechend konsequenten Rechtsauslegung.

Im Zuge einer **Stärkung der Rechtspflege** sollte auch in der Sportgerichtsbarkeit, analog zur staatlichen Gerichtsbarkeit, die Einführung von Antisemitismusbeauftragten erwogen werden. Insgesamt waren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sich einig, dass der Fokus zunächst auf der konsequenten Anwendung und Durchsetzung des bestehenden Rechts liegen muss, bevor über neue gesetzgeberische Maßnahmen nachgedacht wird.

Bedrohungslage und Sicherheitsgefühl

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer unterstrichen,

dass trotz aller Unterschiede sowohl im Spitzen- als auch im Breitensport jüdische Sportlerinnen und Sportler, Makkabi-Mitglieder sowie solidarische Menschen zunehmend antisemitischen Bedrohungen ausgesetzt sind, die ein inakzeptables **Klima der Angst und Unsicherheit** schaffen. Die deutsch-israelische Spitzensportlerin Sharon Beck schilderte die erschütternde Realität und die Auswirkungen dieser Bedrohungslage eindrücklich. Sie war im Herbst 2024 Opfer von Morddrohungen auf Social Media geworden.

Angesichts der jüngsten Entwicklungen ist der Gesetzgeber insbesondere im digitalen Raum entscheidend gefordert, um effektive Schutzmaßnahmen zu gewährleisten. Auch ist eine umfassende Unterstützung der Opfer von Hassrede sowie eine thematische Sensibilisierung der Vereine essenziell. Durch diese Maßnahmen wird es auch für Spitzensportlerinnen und Spitzensportler leichter, mit einer klaren Positionierung gegen Antisemitismus eine **Vorbildfunktion** zu übernehmen, die sich auf den gesamten Sport positiv auswirkt.

In Bezug auf den Breitensport berichtete Mortimer Berger von einer Umfrage bei Makkabi Frankfurt aus dem März 2024, nach der sich rund ein Drittel der Vereinsmitglieder unsicher fühlt, wenn sie für Makkabi an Wettkämpfen teilnehmen. Gar die Hälfte der Mitglieder empfindet Unsicherheit beim Tragen von Makkabi-Kleidung außerhalb der Sportanlagen. Beide Statistiken haben sich im Vergleich zum Jahr 2021 erheblich verschlechtert. Diese erschreckenden Ergebnisse verdeutlichen die weit verbreitete Präsenz von Bedrohungs- und Unsicherheitsgefühlen in jüdisch-geprägten Kontexten.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer resümierten, dass es eine übergeordnete Verantwortung gibt, Sport als sicheren Raum für Jüdinnen und Juden, Makkabi-Mitglieder sowie solidarische Menschen zu

gestalten. Dieser Anspruch erfordert ein klares institutionelles Commitment von politischen Akteuren, Verbänden und Vereinen gleichermaßen. Die Umsetzung der erarbeiteten Handlungsempfehlungen trägt wesentlich dazu bei, diese Herausforderungen anzugehen.

Fazit und Ausblick

Abschließend lässt sich festhalten, dass der Roundtable diverse Themen und Handlungsfelder aufwarf, um Antisemitismus im deutschen Sport effektiver zu bekämpfen. Die Diskussion umfasste den 7. Oktober 2023 als Wendepunkt, die notwendige Verbesserung des wissenschaftlichen Forschungsstandes, Herausforderungen des Spitzensports und Breitensports sowie die Bedrohungslage und das damit verbundene Unsicherheitsgefühl Betroffener.

Im Rahmen von ELNETs Fachkonferenz [Actions Matter – The Summit](#) wurde die Diskussion im Dezember 2024 aufgegriffen und um eine internationale Perspektive erweitert. Unter anderem lieferte Yael Arad, die Präsidentin des Israelischen Olympischen Komitees, wertvolle Einblicke. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Fachkonferenz hoben den großen Mehrwert einer **transnationalen Vernetzung** hervor, um Antisemitismus im Sport noch entschlossener entgegenzutreten. Der bereichsübergreifend entwickelte Action Plan, einschließlich konkreter Handlungsempfehlungen, ist [hier](#) einsehbar.

Im Frühjahr 2025 wird ein weiterer nationaler Roundtable stattfinden, der sich aus antisemitismuskritischer Sicht mit dem **Kampfsport** beschäftigt. Die Veranstaltung bietet eine weitere wertvolle Gelegenheit, praxisorientierte Handlungsempfehlungen zu entwickeln und die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Akteuren im Sport im Sinne einer effektiveren Antisemitismusbekämpfung zu vertiefen.